

Rosenkranzfest – Eröffnung des neuen Studienjahres an der Philosophisch-Theologischen Hochschule – Priesterseminar Brixen, 7. Oktober 2019

Predigt von Diözesanbischof Dr. Ivo Muser

Die biblischen und liturgischen Texte des heutigen Rosenkranzfestes lenken unsere Aufmerksamkeit auf Maria. Drei Haltungen kennzeichnen sie und ihre einzigartige Berufung in der Heilsgeschichte. Diese Haltungen möchte ich jetzt mit euch bedenken – am Beginn dieses neuen Studienjahres.

Die erste Haltung: Maria ist die Hörende. Treffend sagen von ihr mehrere altkirchliche Schriftsteller: „Noch bevor sie in ihrem Leibe empfing, empfing sie in ihrem Ohr.“ In der deutschen Sprache gibt es einige sprechende Redewendungen: „für etwas ganz Ohr sein“, jemandem „das Ohr leihen“. Und wir alle kennen die Bitte des jungen Königs Salomon um ein „hörendes Herz“.

Es geht um ein gutes Hören auf Gott und auf die Menschen. Zu einem guten Hören gehört, still und aufmerksam sein zu können, wach zu sein und wahrzunehmen, was ist, zu Wort kommen und aussprechen und gelten zu lassen, was da ist und lebt. Gutes Hören steht am Beginn des Glaubens. „Der Glaube kommt vom Hören“, ist Paulus in seinem Römerbrief überzeugt. „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden“: Mit diesen Worten umschreibt ein modernes Kanonlied diese marianische Grundhaltung.

Am Beginn dieses neuen Studienjahres an der Philosophisch-Theologischen Hochschule kann die Bitte um diesen Mut zum Hören einen ganz besonderen Klang haben: Hören auf Gott, auf sein Wort, auf seinen Anspruch, auf die Gemeinschaft der Kirche, auf die Stimme des eigenen Gewissens, auf die Zeichen unserer Zeit, auf die Fragen, Nöte, Hoffnungen und Sorgen der Menschen. Unsere laute Zeit mit ihren vielen Nachrichten, Stimmen, Botschaften und Werbungen braucht vor allem hörende, zuhörende, hineinhorchende, heraushorchende, geistliche Menschen! Ist dieses Hören nicht eine wichtige Grundvoraussetzung für die Theologie, für die verantwortete Rede von und über Gott?

Die zweite Haltung: Maria ist die Empfangende. Maria ist so sehr Ohr, dass sie jenes alles entscheidende Wort aufnehmen kann, das Gott selber in diese Welt hinein gesagt hat, mehr noch, das Gott selber ist. Maria konnte empfangen, weil sie hörte und gehorchte. Das Wort Gottes lesen, ergründen, studieren, in dieses Wort eindringen, aus diesem Wort heraus beten, dieses Wort durch -beten, sich von diesem Wort ansprechen und beanspruchen lassen, dieses Wort empfangen und diesem Wort gehorchen.

Am Beginn dieses neuen Studienjahres sollte die Bitte um diese Fähigkeit zum Empfangen einen besonderen Platz einnehmen. Wir kennen die Redewendung: „mit etwas schwanger gehen“. Ist nicht dieses „Schwangergehen“ mit der Gottesfrage die Hauptaufgabe der Theologie? Wie wichtig wäre es, dass in unserer Gesellschaft unsere Kinder und jungen Menschen nicht um Gott betrogen werden; dass wir es wagen, Gott und seine Hoffnung ins Spiel zu bringen; dass wir Gott nicht aus dem Raum der Öffentlichkeit hinaus drängen; dass Gott mitreden kann bei unserer Lebenseinstellung, bei unserer Lebensplanung, bei unserer konkreten Lebensgestaltung.

Der Evangelist Lukas sagt von Maria gleich zweimal: „Sie aber bewahrte alles, was geschehen war in ihrem Herzen und dachte darüber nach (vgl. Lk 2,19; 51). Wo Gott nicht mehr empfangen wird, wo die Frage nach Gott ausgeklammert wird, dort liefern wir uns den Götzen und Göttern aus, die uns vereinnahmen, die uns unfrei machen und die im letzten verhindern, dass unser Leben gelingt. Hier braucht es die reinigende, kritische, hinterfragende Dimension von Philosophie und Theologie!

Il terzo atteggiamento: Maria è colei che partorisce. Nell'atteggiamento dell'ascolto e del concepimento diventa madre, la madre di Dio. Nessun'altra persona è così indissolubilmente legata all'incarnazione di Dio come Maria.

La vita cristiana deve essere feconda, deve concepire e mettere al mondo! “Li riconoscerete dai loro frutti”, dice Gesù nel suo Vangelo. Cristo deve sempre rinascere di nuovo: nella sua parola, nella sua eucarestia e nei suoi sacramenti, nella disponibilità a vederlo in ogni persona, ad accoglierlo, ad incontrarlo e a servirlo.

All'inizio del nuovo anno accademico la richiesta di essere fertili ha una grande giustificazione. La nostra vita, le nostre capacità e i nostri talenti, il nostro sapere e le nostre possibilità, e non da ultimo anche lo studio, vanno intesi come una missione: quella di essere fecondi per gli altri. Di dare alla luce Cristo oggi – nelle decisioni di vita personali, nelle nostre famiglie, nelle nostre scuole, sui nostri posti di lavoro, nella nostra politica, nella nostra economia. Questa “nascita di Cristo” è il compito della Chiesa e la sua legittimità! Mantenere viva nella Chiesa e nella società la domanda di Dio e di Cristo è espressione di una teologia che non è fine a se stessa e che non si avvita su se stessa, ma che invece porta frutti e vuole assicurare un simile servizio all'uomo di oggi!

Amen.